



# Jugendforsch

*Frischer Wind im Nationalrat: Lukas Reimann, Tiana Angelina Moser und Christian Wasserfallen wollen sich nicht mit der Rolle der Hinterbänkler begnügen*



Jusstudent Lukas Reimann, 25: Freut sich aufs Bundeshaus und dass er bei den Bundesratswahlen Blocher auf den Zettel schreiben darf  
VON HRIS WINTELER

FOTO: BRUNO SCHLATTER

Im «Hotel Mama» wohne Lukas Reimann, und das mit 25 Jahren, war in der Sendung «10 vor 10» zu hören. «Hotel Mama», das findet der neu gewählte SVP-Nationalrat daneben. Er hänge nicht an Mutters Rockzipfel: «Hätte ich Geld, wäre ich längst ausgezogen.» Aber als Student müsse man sich halt einschränken. Jetzt kann er sich eine Wohnung leisten. Keine WG, behüte, einfach ein Zimmer, wo er in Ruhe arbeiten und

sich zurückziehen kann.

Und selbstverständlich müsste die Wohnung in Wil SG sein, denn Wil ist Heimat, und Heimat ist alles. Lukas Reimann kämpft für eine «lebenswerte Heimat», das heisst: «Unser Land muss schweizerisch bleiben.» Was meint er damit? «Heimat ist dort, wo man sich wohl fühlt, wo man verwurzelt ist. Wo die Menschen sind, die man gern hat.» Können diese Menschen auch Ausländer sein? Ja, sagt er, wenn sie gut integriert sind, wenn sie sich anpassen,

wenn sie Deutsch verstehen, ja dann könnten das auch Ausländer sein.

## Er gilt als Scharfmacher, der die Drecksarbeit verrichtet

Wir sitzen in einem Café in Wil. Eigentlich wollte er uns zu sich nach Hause einladen. Aber die Eltern – der Vater ist Generalsekretär an der Uni Zürich, die Mutter arbeitet als Kranken- und Psychiatrieschwester – sowie die beiden jüngeren Geschwister haben genug von der Presse. Es müsse ja nicht die ganze Schweiz wissen, wie die

Stube eingerichtet ist. Lukas Reimann hat «volles Verständnis» dafür. In den letzten zwei Monaten hätten die Eltern wegen ihm viel durchmachen müssen; und das, obwohl sie selber politisch nicht engagiert sind. Die Anrufe mitten in der Nacht, ein Schweigen oder «so arabisches Zeugs» am andern Ende der Leitung. «Arabisches Zeugs aus Muslim-Kreisen» kam auch per Post: «Allah wird dich richten!» und Ähnliches.

Reimann hat sich dem Kampf gegen den Islamismus verschrie-



ben, also: «Für die Schweiz – gegen die Islamisierung» und somit «gegen Minarette als Machtsymbole des Islamismus». Wo ist denn hier das nächste Minarett? Noch hats keines weit und breit – «und das soll auch so bleiben». «Zwangsehen, Kinderbeschneidungen, die Scharia, alles Extreme macht mir Sorgen.» Seine Ferien würde er nie in einem islamischen Land verbringen. Und Kebab isst er inzwischen auch nicht mehr, «weil ich die schreckliche Tierschändung nicht unterstützen will». Mit angepassten Muslimen, davon habe es auch in der Jungen SVP, hat er jedoch «null Problem», mit denen «esse ich auch mal eine Wurst, trinke ein Bier».

Reimann gilt als Extremster. Als Scharfmacher, als einer, der für die Mutterpartei die Drecksarbeit verrichtet. Scharfmacher, das hört er nicht gern, «ich brauche einfach deutliche Worte». Drecksarbeit, das hingegen könne er unterschreiben. Auch er fände es angenehmer, über Steuern und Bildung zu debattieren als mit dem Thema «Islamisierung» anzuecken. Und dann möchte er auch mal gesagt haben, dass er eine

Kinderkrippe eröffnet und sich zusammen mit den Grünen für einen Stopp des Schnellzugs in Wil sowie für eine härtere Bestrafung von Stalkern eingesetzt hat. «Aber das wollen die Medien gar nicht hören, das passt nicht ins Bild des Scharfmachers.»

Neun Monate Wahlkampf, jeden Tag auf Stimmenfang – Reimann ist müde. Wie siehts denn aus mit der sprichwörtlich starken Frau im Hintergrund? Die gibts nicht, er ist Single. Wie müsste sie sein, die Liebste? «Bitte nicht politisch.» Ansonsten: «Herziges Gesicht, nicht aufgetakelt, lieber natürlich.» Und sicher ohne Piercings und Tattoos.

Der Jusstudent, mit 21 sass er bereits im St.Galler Kantonsrat, erzielte ein Glanzresultat. Und das, obwohl er ein Werbebudget von nur 30000 Franken, davon sein ganzes Ersparnis (5000 Franken), zur Verfügung gehabt habe. An mancher Berufsschule ist er aufgetreten, war beeindruckt, dass sogar Lehrlinge 20 Franken spendeten. In Erinnerung geblieben ist auch «die megaschöne Aktion der SVP-Ortspartei Bronschhofen-Rosstrüti». Er durfte eine Ruhebänk am Wegesrand, inmitten grü-

ner Weiden, einweihen.

### Als Jüngster darf er Anfang Dezember die Session eröffnen

Dahin fahren wir jetzt. Reimann steckt die Packung Zigaretten, Marke Lord extra, in die Tschopentasche. Er raucht? «Ein halbes Päckli pro Tag, leider.» Und ergänzt: «Heutzutage betrachte ich das Rauchen als Akt der Freiheit.» Da steht sie, die massive Bank mit Herz: «Hab Sonne im Herzen», steht darauf. Es tut ihm etwas weh, dass die Bank bereits verunstaltet, mit blauer Farbe übergrün ist.

Morgen Montag wird er wieder in den Zug steigen, nach Zürich zur Uni fahren. 2. Klasse, obwohl er nun in der 1. Klasse sitzen dürfte. Aber: «Ich fahre doch weiterhin mit den Kollegen.» Sein Berufsziel? Bundesrat vielleicht? «Garantiert nicht.» Er träumt von einer eigenen Anwaltskanzlei, mit Schwerpunkt Staatsrecht. Vorerst aber freut er sich aufs Bundeshaus, darauf, seinen Onkel, den Aargauer SVP-Ständerat Maximilian Reimann, sowie Toni Brunner und Jasmin Hutter öfter zu sehen und mit ihnen zu arbeiten.

Als jüngster Parlamentarier

darf Lukas Reimann am 3. Dezember die Session eröffnen. Was wird er sagen? Er überlegt noch, «davor habe ich Respekt, das gebe ich zu». Es werde wohl in Richtung «Werte hochhalten, dem Land dienen, Geschichte und Erfolg der Schweiz» gehen. «Das Beste aber ist», sagt er ganz ungefragt, «wenn ich bei den Bundesratswahlen Christoph Blocher auf den Zettel schreiben darf.»

### LEITFADEN FÜR FRISCHLINGE

Die neuen Parlamentarier werden demnächst an einem Einführungstag mit dem Bundeshaus vertraut gemacht. Dazu gibts ein Paket mit **Staatskalender**, Gesetzen und Unterlagen zur Session. Die Gebrauchsanweisung zum Parlamentarierdasein ist das 90-seitige **Vademecum**. Darin sind alle Vergütungen aufgeführt (*Box S. 19*). Die Präsenzkontrolle wird erläutert, die Sitzungszeiten werden aufgelistet und die **Kleiderordnung** festgehalten. Ständeräte haben «schickliche Kleidung», Nationalräte «der Würde des Rates» angemessene Kleider zu tragen.